

Fragen von besonderem Wert sind. Sch.s Ausführung zu Gedicht XLII (= Strecker: MGEpp. sel. Seite 122 f.) möchte ich jedoch nicht als abschließend ansehen, denn soweit es sich hier um Ellingers Charakter bzw. Führung seiner Amtsgeschäfte als Abt handelt, zeigen die Verse denkbar stärkste Anleihen aus der Regel des hl. Benedikt, besonders deren Weisungen an den Abt. Obschon Ellingers Wortschatz, aus seinen anderen Schriftstücken von Sch. auch hier überzeugend nachgewiesen, in diesem Gedicht bewahrt ist, weist nicht nur der Inhalt fast Vers für Vers eine Anweisung der Regel St. Benedikts für den Abt nach, sondern auch der Wortlaut der Regel kommt wiederholt unverkennbar zum Vorschein, so z. B. besonders auffällig in Vers 19: „Ut Dilexissent illum (sc. abbatem) plus quam timuissent“ als Anleihe aus der Regula Kap. 64: „Studeat (sc. abbas) plus amari, quam timeri“. Damit bedingt die Annahme erneute Prüfung, ob Ellinger hier, wie Sch. und andere Historiker meinen, im Ernst sein Grabgedicht verfaßt und sich mit dem Inhalt in Gegensatz zu einigen seiner Kritiker gesetzt habe, oder ob der abgesetzte (!) Abt Ellinger — tot hinsichtlich seiner Abtsbürde — nicht vielleicht seinen Kritikern damit habe klar machen wollen, daß seine ihnen nicht angenehme Amtsführung nur Befolgung der Regula gewesen wäre — das Grabgedicht also vielleicht symbolisch zu verstehen ist als Apologie. Damit würde sich auch die von Sch., wengleich anders gedeutete, auffallende Tatsache leichter erklären lassen, warum Ellinger in diesem Gedicht von seinen äußeren Leistungen während der Amtsführung als Abt nur die Ausmalung der Krypta und Fertigstellung der Kirche erwähnt, jedoch von seinen „schön geschriebenen Handschriften“ schweigt. Die eigentliche Tendenz von Gedicht XLII ist mithin doch fraglich.

Für den übrigen Wirkungskreis und Charakter Ellingers sind Sch.s Klarstellungen über die auswärtigen Beziehungen und Tätigkeit des Abtes bzw. der Abtei sehr beachtenswert, besonders die Beziehungen zu Augsburg und den Anfängen der Ulrichsabtei sowie Ellingers Tätigkeit in Franken. Über das wichtige Resultat hinaus, wonach Ellinger der Verfasser der „Apologia pro schola Herbipolensi“ sei, ist mit der Analyse dieses weitaus umfangreichsten Stückes der Handschrift ein überraschend wichtiger Beweis für die Kulturgeschichte besonders Frankens geliefert und der Beziehung der Mainegend zum Rhein und zu Tegernsee. Dahin gehört auch der im gleichen Zusammenhang geführte und in seiner neuen Forschung zur Gründungs-urkunde der Abtei Megingaudhausen (Schwarzach am Main) im Jahrbuch f. Fränk. Landesgesch. V. Bd. S. 96f. (Erlangen 1939) weiter gestützte Angriff gegen die bisherige auf Gropp zurückgehende, unhaltbare Tradition von der Gründung der Abtei St. Stephan in Würzburg. In einer bevorstehenden Quellenausgabe der Abtei Schwarzach hoffe ich dazu weitere Beweisgründe bringen zu können. Die Beispiele lassen erkennen, wie zahlreich neben der textkritischen Feststellung die Linien sind, die in der behandelten Untersuchung aufgezeigt unser Geschichtsbild auf Grund der Tegernseer Quellen bereichern. Die ganze monastisch-kulturelle Eigenart einer dem Gorzer Reformkreis angehörenden Abtei, wie sie für das Quirinskloster für die Zeit um die Jahrtausendwende nachgewiesen war, zeigt sich auf Grund der vorliegenden Forschung Prof. Schmeidlers mit vielen Einzelheiten in weit größerer Klarheit.

Münsterschwarzach.

Carl Wolff.

**Braun, Wilhelm**, Christoph Thomas Scheffler, ein Asamschüler. Beiträge zu seinem malerischen Werk (Beitr. z. schwäb. Kunstgesch., hrsg. von Otto Schmitt, Bd. 1). J. B. Metzlersche Vlgbh., Stuttgart 1939, gr. 8°, 120 S., 26 Abb., 8,50 RM.

Leben und Werk des bayerisch-schwäbischen Barockmeisters werden hier lückenlos und — was besonders anerkannt sei — phrasenlos, darum um so eindrucksvoller dargestellt und gewürdigt; Schulzusammenhang ebenso wie Eigenart werden sehr klar. Besonders dankenswert ist ein Abschnitt, der

einige Hauptquellen des so erstaunlich weiten, ikonographischen Vorstellungskreises eines Barockmalers nennt. Es ist aber anzunehmen, daß auch die Auftraggeber als „donneurs d'idées“ wirkten. Unter ihnen begegnet das Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg (für die Simpertuskapelle, Unterliezheim, Haunstetten und Ettal), Weingarten und St. Walburg in Eichstätt. Als Gehilfe Asams wirkte Sch. auch in Břevnov-Prag und Aldersbach. In Schönbornschem Auftrag schuf er, der zeitweilig Jesuit gewesen war, für St. Paulinus in Trier sein größtes Werk. Die Archivalien werden sämtliche abgedruckt. Einzelwerke, auch graphische, werden in ihrem Werden und in ihrem Schicksal bis heute verfolgt und, mit Maler-  
augen gesehen, eingehend beschrieben.

München.

H. Lang.